

Outstanding Artist Award 2011: Ein Porträt der bildenden Künstlerin und Videofilmerin Anna Jermolaewa

Bewegte Gegenwartsbilder

Von Manisha Jothady

Die Künstlerin Anna Jermolaewa ist eine Botschafterin der Minderheiten.

Wien.

"Sie sprechen alle Sprachen", sagt Anna Jermolaewa in ihrer Videoarbeit "Back to the Silk Routes" zu einem jungen Mann, der am Wiener Naschmarkt einem Touristen gerade Falafel verkauft und sich dabei nicht nur des als Englischen, sondern auch Hebräischen mächtig erweist. "Ich bin Jude. Ich muss", antwortet dieser auf Russisch, der Muttersprache der Künstlerin.

Wie nahezu die Hälfte aller Geschäftsleute an diesem für die Stadt so wichtigen Ort stammt auch er aus Usbekistan, konkret aus Samarkand, dem Herzen der Seidenstraße. Wie viele seiner Landsleute kam auch er über Umwege nach Wien. Vor allem in den 1970er und 80er Jahren, als die damalige Sowjetunion Staatsbürgern jüdischer Konfession die Grenzen öffnete, emigrierte der Großteil der Buchara-Juden nach Israel und in die USA.

Österreich kam dabei vor allem die Rolle des Transitlandes zu, doch wurde insbesondere Wien das neue Zuhause für so manches Mitglied jener Volksgruppe, die ihren Namen der usbekischen Stadt Buchara verdankt.

Eine weitere Einwanderungswelle setzte dann mit dem Zerfall der UdSSR ein. Heute leben rund 2000 bucharisch-jüdische Familien in Wien. Viele von ihnen haben Samarkand seit der Ausreise nicht mehr besucht. Die Stadt, in der Scheherazade ihre 1001 Geschichten erzählte, existiert nur mehr in den Erinnerungen jener, die einst auszogen.

Interkultureller Dialog

Vergangenem nachzuspüren und in Form von bewegten Gegenwartsbildern nach Wien zu bringen, machte sich Anna Jermolaewa deshalb mit "Back to the Silk Routes" zur Aufgabe.

Präsentiert wurde die Arbeit im Rahmen der Wiener Festwochen 2010 konsequenterweise an einem Naschmarktstand. In der Sparte "Interkultureller Dialog" erhielt die Künstlerin dafür heuer den mit 8000 Euro dotierten Outstanding Artist Award, der in insgesamt elf Kategorien vergeben wurde. 70 Minuten dauert die Dokumentation, welche Jermolaewas Interviews, die sie mit sieben



Die Künstlerin Anna Jermolaewa setzt sich mit Minderheiten auseinander.

usbekischen Geschäftstreibenden am Naschmarkt führte, mit unterschiedlichen Aufnahmen von Samarkand verschränkt.

"Essen! Jamjam!"

Als "Botschafterin und Vermittlerin", als die sie im Rahmen des Projekts fungierte, besuchte sie "im Auftrag" der Gesprächspartner deren damalige Wohnhäuser, den jüdischen Friedhof, den historischen Registan Platz, den Bazar, eine einst besuchte Schule. Sie überbrachte Grüße an Verwandte und Bekannte, kehrte mit gewünschten landestypischen Mitbringsele wie gelben Feigen, gesalzenen Aprikosenkernen und Maulbeeren zurück. Das wertvollste Gut in ihrem Gepäck aber waren die Bilder der Videokamera. Bei der Ausreise haben sie es der Künstlerin zufolge nur knapp durch die Sicherheitskontrolle geschafft.

"Back to the Silk Routes" ist eine zutiefst menschlich motivierte Arbeit. Weit über die Grenzen Wiens und Samarkands hinaus besitzt sie an Aussagekraft. Denn im Kern klingt hier etwas an, das uns alle bewegt. Nämlich die Frage "Woher wir kommen", die unauflöslich mit der Frage "Wer wir sind" verbunden ist.

Auch in Bezug auf ihre eigene Biografie hat Jermolaewa schon Rekonstruktionsarbeit geleistet. In ihrer Videoarbeit "Aleksandra Wysokinska/20 Jahre danach" (2009) lässt die Künstlerin, die 1989 im Alter von 19 Jahren aus St. Petersburg (das damals noch Leningrad hieß) geflüchtet war, im Gespräch mit ihrer Fluchthelferin Aleksandra Wysokinska die Ereignisse Revue passieren. Auch eine 2010 entstandene Soundinstallation, aus der die Worte "Essen! Essen! Jamjam! Jamjam!" dröhnen, verdankt sich der eigenen Erinnerung: Im Flüchtlingslager Traiskirchen wurde so zu den Mahlzeiten gerufen. Bekannt geworden ist Anna Jermolaewa Ende der 1990er mit Videoloops, die zumeist auf einzelne Motive fokussieren. Das Kameraauge ist in den früheren Arbeiten auf die sich monoton wiederholenden Bewegungen mechanischer Kinderspielzeuge ebenso gerichtet wie auf Körperteile, die oft stumpfsinnige, repetitive Handlungen ausführten.

Eindringliche Metaphern für Aspekte wie Kontrollausübung, Ohnmacht und Stillstand hat Jermolaewa damit geschaffen. Schnell verpufft die Heiterkeit, die sich bei der Betrachtung der zunächst humorig erscheinenden Abläufe spontan einstellt. Weniger verschlüsselt bezieht die Künstlerin in ihren jüngeren Arbeiten zu gesellschaftsrelevanten Themen Stellung. Aktuell gibt sie im Foyer der Arbeiterkammer Wien anhand von Fotografien und Videos Einblick in den Alltag von Putzfrauen- und -männern.

Wie in "Back to the Silk Routes" schlüpft Jermolaewa in dem als "Handschuhe aus Gummi, Putzkittel und Wischmopp" betitelten Projekt in die Rolle der Interviewerin. Während die Fotografien die Protagonisten bei der Arbeit zeigen, wurden die Videos in deren Wohnungen gedreht. Vor allem Menschen mit Migrationshintergrund arbeiten als Reinigungskräfte. Einige von ihnen haben studiert, fast alle einen Beruf erlernt. Putzen ist für sie nicht das Allerschlimmste.

Anna Jermolaewa ist hier eine berührende Hommage an eine wenig angesehene Berufsgruppe gelungen, der sie selbst nach ihrer Ankunft in Österreich angehört hat.

URL: http://www.wienerzeitung.at/nachrichten/kultur/kunst/420424_Bewegte-Gegenwartsbilder.html

© 2012 Wiener Zeitung